

Das letzte Foto

Dr. Martin Kreuels zu Bildern von Toten

Totenbilder haben eine wichtige Funktion für unsere Trauerarbeit. Wenn sie gut gemacht werden, haben sie nichts Abschreckendes, und jeder kann diese Bilder selbst machen, dafür bedarf es keines Fotografen. Nur sollte man daran denken, wenn es soweit ist!

Am Morgen nach dem Tod meiner Frau 2009 kam mein sechsjähriger Sohn an das Sterbebett seiner Mutter, zückte seine Kinderkamera und machte ein paar Bilder seiner Mutter. Als ich ihn fragte:

„Warum machst du das?“, antwortete er nur: „Mama ist gleich weg, da mach ich eben noch ein paar Bilder zur Erinnerung.“ Für ihn eine völlig logische Angelegenheit. Wochen später stellte ich für meine vier Kinder einen Ordner zusammen, in dem alle Bilder aus dem Leben

ihrer Mutter enthalten sein sollten, dazu die Bilder von ihrem Totenbett, die mein Sohn angefertigt hatte. In den darauffolgenden Wochen schauten sich meine Kinder immer nur die Bilder ihres Bruders an, nicht aber die Bilder aus dem Leben ihrer Mutter. Sie nahmen immer wieder die Totenbilder in die Hand, als ob sie den Tod so besser begreifen konnten. Erst gute zwei Monate, nachdem der Bilderordner fertig geworden war, schauten sich die Kinder die Bilder aus dem Leben der Mutter an. Diese zwei Monate waren offensichtlich wichtig, den Tod zu verstehen.

Ich fing an zu recherchieren und erkannte bald, dass das eine alte Kultur bei uns in Deutschland war, die irgendwann nach dem 2. Weltkrieg verschwunden war und seit dem Jahr 2000 wieder auftauchte. Die Menschen aber schienen Angst davor zu haben. In der Literatur fand ich zahlreiche Darstellungen, zum Beispiel aus Russland, wo sich die Familien zusammen mit dem Verstorbenen fotografieren ließen, oder die Schweizer, die Utensilien aus dem Leben neben den Toten aufstellten, um zu dokumentieren, was dieser im Leben gemacht hatte, usw.. Viele Völker scheinen die Fotografie dafür zu nutzen, Andenken zu schaffen, um sie den Angehörigen mitgeben zu können.

Aber wozu dient nun dieses Bild? Es gibt nicht den einen Grund für das Bild des Toten, allerdings wohl eine Schwierigkeit: Die Entscheidung für ein Bild des Toten muss in einer kurzen Zeit gefällt werden und





kann Wochen später nicht wiederholt werden. Gründe, die für ein Bild des Toten sprechen, sind:

- Die vollständige Dokumentation eines Lebens. Wir haben keine Angst davor, das ungeborene Leben via Ultraschallbild zu zeigen, aber das letzte Bild lehnen wir ab? Es ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit, die auf jeden Fall irgendwann einmal kommen wird.
- Die Darstellung des Toten als Leichnam, um für sich begreifen zu können, dass der geliebte Mensch tatsächlich gestorben ist, besonders für Kinder ist dies wichtig.

- Bei gut gemachten Totenbildern erkennt der Betrachter die Entspannung im Gesicht des Verstorbenen, die sich beruhigend auf uns Lebende überträgt.
- Bei Sternenkindern, totgeborenen Kindern, ist es die einzige Erinnerung, die bleibt, denn üblicherweise gehen die Eltern nach einer Fehlgeburt mit der Geburts- und Sterbeurkunde aus dem Krankenhaus und nehmen von dem Kind selbst nichts mit, müssen aber mit dieser fehlenden Erinnerung ein Leben lang zu-recht kommen. ■

Literaturhinweis

Kreuels, M. (2014): Postmortemfotografie. BOD, Norderstedt: 72 Seiten

ZUM AUTOR

Dr. Martin Kreuels ist Schriftsteller und Fotograf. Er sagt: Das Thema

„Sterben, Tod und Trauer“ ist sicherlich nicht für jeden zu jeder Zeit etwas,

aber ich halte es für wichtig. Wichtig deshalb, weil wir immer mit diesem Gedanken leben, aber ihn gerne verdrängen. Meine Bücher, Lesungen und Ausstellungen sollen einen Beitrag dazu leisten, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Damit verhindern wir den Tod nicht, aber vielleicht können wir andere Dinge dadurch besser wahrnehmen.

